

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	33 (1957-1958)
Heft:	12
Artikel:	Das Problem des schweizerischen Unteroffiziers
Autor:	Baumgartner, R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-706325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

12

XXXIII. Jahrgang

28. Februar 1958

Das Problem des schweizerischen Unteroffiziers

Von Fw. R. Baumgartner, Basel

Der Mangel an Unteroffiziers-Nachwuchs läßt eine Ueberprüfung der Verhältnisse im Kader als notwendig erscheinen.

Dieser Mangel dürfte auf folgende Gründe zurückzuführen sein:

1. Im allgemeinen ist die Bereitschaft der jungen Generation für ideelle Tätigkeiten, die nicht oder nur symbolisch vergütet werden, zurückgegangen. Jeder Klub oder Verein wird bestätigen können, wie schwer es vielfach ist, seine Chargen besetzen zu lassen. Früher galt es als Ehrensache, einen Vorstandssitz zu übernehmen, wie man auch aus Ehrgeiz das Opfer vermehrter Dienstleistungen auf sich nahm, um Offizier oder Unteroffizier zu werden. Heute beurteilt man derartige Funktionen oft einzig mit der Ueberlegung, was für Vorteile sie bieten können.

2. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg bewegten sich die Anfangsgehälter und -löhne junger Angestellter auf so tiefem Niveau, daß der Ausfall bei freiwilligen Dienstleistungen weniger spürbar war. Wenn man die heutigen, vielfach ungesund hohen Löhne und Gehälter von Debütanten mit den Soldansätzen vergleicht, muß man sich nicht wundern, wie gering das Interesse für militärische Grade ist, die das persönliche Opfer als unbelohnt erscheinen lassen. Zu verweisen wäre hier auf den relativ hohen Prozentsatz von Rekruten, die zwangsweise in die UOS aufgeboten werden müssen.

3. Bekanntlich ist heute die Zahl von Rekruten mit abgeschlossener Berufslehre ungleich höher als noch vor wenigen Jahren. Das Niveau von geschulten Handwerkern und kaufmännischen Angestellten nähert sich demjenigen intellektueller Kreise. Die Selektion von Offiziersanwärtern aus dem Kollektiv fähiger Unteroffiziere wird demnach immer schwieriger. Gleichzeitig wird auch die Zahl enttäuschter Offiziersanwärter größer. Diese Ueberlegungen mögen dazu führen, daß tüchtige, zur Offiziersausbildung durchaus geeignete Rekruten auf die Zwischenstufe des Unteroffiziers lieber verzichten, als diese Enttäuschung auf sich nehmen zu müssen, vor allem solche, die auf eine berufliche Weiterbildung im Ausland hoffen.

4. Der Vergleich des Unteroffiziers mit einem Vorarbeiter dürfte treffend sein. Er will damit ausdrücken, daß er eher «Ober-Soldat» als «Unter-Offizier» ist. Dies zeigt sich deutlich im DR, wo im Detail festgehalten wird, was der Unteroffizier zu tun und zu lassen hat, wo man aber vergeblich eine klare Abgrenzung des Unteroffiziers zum Soldaten und vor allem auch zu den Zugführern sucht.

*

Die Anpassung der Gradsolde an die heutigen zivilen Verhältnisse, wie sie z. B. die amerikanische Armee vorgenommen hat, hätte Militärausgaben zur Folge, die in der Schweiz wohl kaum bewilligt würden. Der Mangel an Unteroffiziers-Nachwuchs kann somit nur durch eine grundlegende Verbesserung der Stellung des Unteroffiziers behoben werden. Im folgenden soll versucht werden, die neuartigen Punkte zu bezeichnen, die den Unteroffizier schmerzen, wobei entsprechend den individuellen Gegebenheiten, die einzelnen Grade gesondert durchleuchtet werden sollen.

Gruppenführer und Zugführer-Stellvertreter

1. Die erfreulicherweise festzustellende Bereitschaft der Unteroffiziere für außerdienstliche Ausbildung beweist ihr Verantwortungsbewußtsein. Gleichzeitig aber läßt sich daraus ableiten, daß der Unteroffizier auch bereit ist, vermehrte Verantwortung zu übernehmen. Wohl keine Konzession, die dem Unteroffizier zugesprochen wird, würde ihn so sehr begeistern als eine Uebertragung erhöhter Verantwortung, die gerechterweise mit zusätzlicher Achtung kompensiert werden müßte.

2. In erster Linie wäre reglementarisch festzuhalten, daß öffentliches Kritisieren eines Gradträgers zu unterlassen ist, ferner daß

jegliche Aktion untersagt ist, die die Autorität eines in Ehren stehenden Gradträgers beeinträchtigen kann.

3. Nach DR Ziff. 137 ist dem Kdt. offenbar freigestellt, den Ausgang für Unteroffiziere (mit Ausnahme der höheren Unteroffiziere) zwischen 22 Uhr und der Tagwache festzusetzen. Traditionell wird das Zimmerverlesen der Unteroffiziere auf 23 Uhr befohlen. Sowohl Zivil- als auch Militärpersonen unterstehen den ortspolizeilichen Wirtschaftsverordnungen. Es ist somit nicht einzusehen, aus welchen Gründen eine Beschränkung des freien Ausganges der Unteroffiziere geboten ist.

4. Unklar sind auch die Gründe, weshalb ein Gruppenführer oder Zugführer-Stellvertreter durch das Mittragen eines Karabiners weniger behindert sein sollte als sein Vorgesetzter. Somit sollte entweder Zugführer und Unteroffizier mit einem Karabiner oder beide mit Pistole ausgerüstet werden.

*

Im Gegensatz zu diesen notwendigen Neuerungen erscheinen mir folgende Forderungen von Unteroffiziersseite als unwesentlich:

1. Es wurde darauf hingewiesen, daß z. B. in der österreichischen Armee alle Gradträger mit «Herr» angesprochen werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Unteroffizier mehr an Achtung gewinnen sollte, wenn man ihn mit «Herr» anspricht, also mit einem rein zivilen Ausdruck, der überhaupt militärisch generell verpönt sein sollte. Weder in der amerikanischen noch in der englischen und französischen Armee kennt man diese unpassende zivile Anrede.

2. Ferner wäre es verfehlt, die Uniform des Unteroffiziers äußerlich betont als nur mit Gradabzeichen von denjenigen der Soldaten gestalten zu wollen. Die Uniform soll Schutz gegen Kälte und Wärme sein, sie soll den Kampfenden nicht behindern, sie soll ihn aber gleichzeitig so kleiden, daß er weder besonders auffällt noch daß er den Eindruck erhält, ein Kostüm zu tragen. Viel zweckmäßiger ist deshalb die weitere Anpassung der Offiziersuniform an diejenige der Soldaten und Unteroffiziere, wodurch automatisch verhütet wird, daß diesen Kleidungsstücke zugemutet werden, die lächerlich und unästhetisch sind.

Vor allem wäre endlich ein Regenschutz zu finden, der nicht diese Qualifikation verdient.

Fouriere

Zum Teil gelten für sie auch die nachfolgenden Bemerkungen über reformbedürftige Zustände bei den Feldweibeln, und im besonderen möchte ich meine Kameraden vom SUOV und vom Fourier-Verband bitten, sich selbst über Einzelprobleme zu äußern.

Feldweibel

1. Der Feldweibel ist der einzige Dienstgrad, dem weitere Aufstiegmöglichkeiten verschlossen sind. Mit 21 Jahren kann ein Unteroffizier bereits Feldweibel werden und verharrt dann auf dieser Stufe, gleichgültig, ob er gut oder schlecht qualifiziert ist.

Von einem Unteroffizier mit 21 Jahren wird man selten erwarten können, daß seine Charaktereigenschaften und seine spezifischen Eignungen voll entwickelt sind.

2. Diese mangelnde qualitative Abstufung (es gibt weder Feldweibel-Aspiranten noch Oberfeldweibel) ist denn auch maßgeblich für die widersprechende und unklare Umschreibung der Stellung und der Kompetenzen des Feldweibels im DR. So bestimmt Art. 114 Abs. 1: «Der Feldweibel leitet als nächster Mitarbeiter des Einheitskommandanten den inneren Dienst selbständig.»

Bereits im Nachsatz wird jedoch (offenbar im Hinblick auf schlecht qualifizierte Feldweibel) die Einschränkung gemacht: «Der Einheitskommandant kann indessen bestimmte Teile des ID gelegen-

lich oder dauernd unter der persönlichen Leitung und Verantwortlichkeit der Zugführer oder eines Fachooffiziers durchführen lassen.»

3. Die Ausbildungszeit des Zugführers ist gegenüber derjenigen eines Feldweibels nur einige Wochen länger. Dieser kurze Zeitunterschied hat aber zur Folge, daß der Feldweibel eine ungleich schwächere Stellung innerhalb der Kompanie einnimmt und sogar einem Zugführer unterstellt werden kann. Daß dies zu unhaltbaren Situationen führen muß, sind sich auch die Redaktoren des DR bewußt gewesen, denn in Art. 122 Abs. 2 wird ausgeführt: «Bei aller dieser Tätigkeit (der Ueberwachung des Feldweibels) müssen die Offiziere es vermeiden, durch irgendwelche Eingriffe den vom Feldweibel unter seiner Verantwortung angeordneten Gang des inneren Dienstes zu stören.»

4. Wie eine Umfrage ergab, hatten mehrheitlich alle Feldweibel einst die Absicht, Offizier zu werden. Weil ihnen aus irgendwelchen Gründen dieser Weg verschlossen blieb, wählten sie als Surrogat ihrer Ambitionen den Grad eines Feldweibels. Daraus ist zu schließen, daß das Interesse zur Ausbildung als Feldweibel im umgekehrten Verhältnis zum Bedarf an Offiziers-Aspiranten steht. Wird die Zulassung zu den Offiziersschulen leichtgemacht, dann werden sich wenig Interessenten für die Feldweibelschulen bewerben. Entsprechend der wichtigen Funktion, die ein Feldweibel im Ernstfall zu erfüllen hat, liegt es auf der Hand, daß dieser Posten nicht als «Ersatz» gelten darf. Auf diese Weise entsteht die Kategorie der ewig Unzufriedenen, die dann mit Anträgen für Offiziers-Koffer, Offiziers-Rucksäcke, Offiziers-Kleidungsstücke usw. auftreten.

Wie sollte die Stellung des Feldweibels in der Armee sein?

Vor allem müssen seine Pflichten und Rechte klar umschrieben sein. Seine Stellung in der militärischen Hierarchie soll seiner wichtigen Tätigkeit entsprechen. Wenn wir uns in der amerikanischen, englischen und jungen deutschen Armee umsehen, dann können wir feststellen, daß dort der Feldweibel unmittelbar beim Kommandanten steht. Es gibt dort keine Uebertragung seiner Funktionen an andere Funktionäre, wie bei uns. Dies bedingt eine spezielle Ausbildung, eine ernsthafte Auswahl, eine charakterliche Reife und vor allem eine Begeisterung für eine Tätigkeit, die man nicht einfach wählt, weil man zu einem höheren Rang nicht ausgewichen wird. So versteht es sich von selbst, daß sich ein Anwärter auf den Feldweibelgrad vorerst praktisch während einer längeren Zeit bewähren muß. Meines Erachtens sollte er fruestens nach zwei Wiederholungskursen, in denen er seine Fähigkeiten bewiesen hat, zum Feldweibel ernannt werden. Während dieser Probezeit wäre er Feldweibel-Aspirant. Ist dies aus gewissen Ueberlegungen praktisch nicht durchführbar, dann sollte ein bereits zum Feldweibel Ernannter bei Nichteignung zurückversetzt werden können. Auf diese Weise würden die anstößigen Gummiartikel über die Kontrollorgane des Feldweibels überflüssig. Durch diese Wartefrist wird auch die Gleichstellung des Feldweibels mit dem Zugführer gerechtfertigt, der ja einzig eine etwas längere Ausbildungszeit für seine Vorrangstellung anführen kann. Anstatt in der Feldweibelschule Zeit für ähnlichen Unsinn zu verlieren, wäre in erster Linie Gewicht auf eine charakterliche Ausbildung, für richtiges Auftreten und für die Kunst des Improvisierens zu legen. Gleich wie dem Fourier, sollte auch dem hervorragend qualifizierten Feldweibel die Möglichkeit geboten werden, ebenfalls Offizier werden zu können. Dabei ist sowohl an die Offiziere in den Materialformationen als auch an die Munitionsoffiziere in den höheren Stäben gedacht. Auf diese Weise wäre der Anreiz für junge Soldaten gegeben, sich direkt für den Grad eines Feldweibels zu interessieren und nicht erst dann, wenn die Karriere als Zugführer aussichtslos geworden ist.

tigen Tätigkeit entsprechen. Wenn wir uns in der amerikanischen, englischen und jungen deutschen Armee umsehen, dann können wir feststellen, daß dort der Feldweibel unmittelbar beim Kommandanten steht. Es gibt dort keine Uebertragung seiner Funktionen an andere Funktionäre, wie bei uns. Dies bedingt eine spezielle Ausbildung, eine ernsthafte Auswahl, eine charakterliche Reife und vor allem eine Begeisterung für eine Tätigkeit, die man nicht einfach wählt, weil man zu einem höheren Rang nicht ausgewichen wird. So versteht es sich von selbst, daß sich ein Anwärter auf den Feldweibelgrad vorerst praktisch während einer längeren Zeit bewähren muß. Meines Erachtens sollte er fruestens nach zwei Wiederholungskursen, in denen er seine Fähigkeiten bewiesen hat, zum Feldweibel ernannt werden. Während dieser Probezeit wäre er Feldweibel-Aspirant. Ist dies aus gewissen Ueberlegungen praktisch nicht durchführbar, dann sollte ein bereits zum Feldweibel Ernannter bei Nichteignung zurückversetzt werden können. Auf diese Weise würden die anstößigen Gummiartikel über die Kontrollorgane des Feldweibels überflüssig. Durch diese Wartefrist wird auch die Gleichstellung des Feldweibels mit dem Zugführer gerechtfertigt, der ja einzig eine etwas längere Ausbildungszeit für seine Vorrangstellung anführen kann. Anstatt in der Feldweibelschule Zeit für ähnlichen Unsinn zu verlieren, wäre in erster Linie Gewicht auf eine charakterliche Ausbildung, für richtiges Auftreten und für die Kunst des Improvisierens zu legen. Gleich wie dem Fourier, sollte auch dem hervorragend qualifizierten Feldweibel die Möglichkeit geboten werden, ebenfalls Offizier werden zu können. Dabei ist sowohl an die Offiziere in den Materialformationen als auch an die Munitionsoffiziere in den höheren Stäben gedacht. Auf diese Weise wäre der Anreiz für junge Soldaten gegeben, sich direkt für den Grad eines Feldweibels zu interessieren und nicht erst dann, wenn die Karriere als Zugführer aussichtslos geworden ist.

Radar — Anwendung bei der Fliegerabwehr

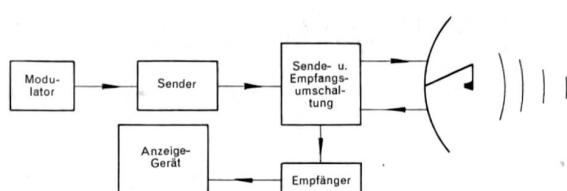
Von Lt. Hans Wernli, Zürich

I.

1. Radar

Das Wort «Radar» ist heute bald jedermann geläufig. Die mit diesem Ausdruck jedoch verbundenen Vorstellungen sind im allgemeinen noch sehr unklar. Das Wort «Radar» sagt aber selbst schon aus, um was es sich hierbei handelt; es ist nämlich die Abkürzung für *R*adio *D*etection *A*nd *R*anging, was mit andern Worten besagen will, daß Radiowellen zum Aufspüren und Einmessen von Gegenständen verwendet werden.

Ein Radargerät besteht aus:



- Der Modulator, meist ein Impulsgenerator, der bis zu einigen tausend Impulsen pro Sekunde mit einer zeitlichen Dauer von je einigen Mikrosekunden bis hinunter von einigen Zehntelmikrosekunden erzeugt.
- Der Sender arbeitete bei den ersten Radaranlagen im Meter- und Dezimetergebiet, später wurde auf Zentimeter-, ja sogar auf Millimeter-Wellen übergegangen.
- Die Antenne besteht aus einem beweglichen Richtsystem. Sie weicht von der Form einer Radioantenne sehr stark ab, weil die elektromagnetischen Wellen — nicht wie beim Radio möglichst nach allen Seiten — ganz im Gegenteil möglichst stark gebündelt abgestrahlt werden. Eine Ziellokalisierung bezüglich der Richtung ist nur mit einem gebündelten Strahl möglich. Ein weiterer Vorzug der starken Bündelung ist die kleinere Anfälligkeit gegen äußere Störsender.
- Die Sende-Empfangsumschaltung schaltet die Antenne abwechselnd an den Sender Ausgang oder an den Empfänger Eingang. Die Umschaltung erfolgt elektronisch.
- Der Empfänger übernimmt die Transportierung und Verstärkung der von den abgegangenen Sendesignalen zurückkehrenden Reflexionsanteilen.

— Das Anzeigegerät bringt die im Empfänger verstärkten Signale zur Darstellung, indem es mit Hilfe der Kathodenstrahlröhre die elektrischen Signale in optisch sichtbare Größen umwandelt. Die Präsentation variiert jedoch je nach Verwendung. Die geläufigste Art ist die sogenannte PPI — Panoramadarstellung (PPI = Plan Position Indicator).

2. Flab

Was die Bedeutung der Flab im Rahmen einer Armee anbelangt, so ist zu betonen, daß das Vorhandensein von Flab allein schon einen großen Einfluß auf den Einsatz einer Flugwaffe hat.

Das Flabproblem besteht in der Erfüllung der Forderung, ein im Raum sich bewegendes Ziel zu bekämpfen, bevor dessen Zerstörungsmittel zum Einsatz gelangen können. Bei diesem Ziel handelt es sich zur Hauptsache um Jäger, leichte und schwere Bomber, Transporter, Heliokopter, Gleiter und Aufklärer, die verschiedene Geschwindigkeiten aufweisen. Daraus ergeben sich ganz spezielle Beschußbedingungen, die zu erfüllen das Besondere und Schwierige der Flab darstellen und sowohl an die Truppe wie auch an das Material große Anforderungen stellen.

3. Flab und Radar

Um feindliche Flugzeuge vom Boden aus zu bekämpfen und möglichst zu vernichten, ist das primäre Problem die Vermessung der Flugzeuge nach Seite, Distanz und Lagewinkel. Bis heute standen unserer Flab nur optische Mittel zur Verfügung. Diese waren jedoch bei Nebel, Wolken, Niederschlägen und zum Teil bei Nacht nicht zu gebrauchen.

Radargeräte ermöglichen jedoch die Erfassung und Vermessung von Flugzeugen auch bei besagten Witterungsverhältnissen sowie bei Nacht. Einzig ausgenommen ist sehr starker Regen oder Schneefall. Die Einschränkungen, welche die Einsatzzeit einer optisch gesteuerten Flab-Batterie zufolge der Nächte (50 %) und der Witterung erfährt, wurden bereits berechnet. Das Resultat war, daß diese Flab-Batterie während zirka drei Viertel der Zeit eines Jahres zur Untätigkeit verurteilt ist.

Optisch gesteuerte Batterie — Radargesteuerte Batterie

